Amtliches Publikationsorgan!

# Landecker Stadtblatt.

## Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

**Bezugspreis:** Bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 75 Pf., ins Haus gebracht 90 Pf. Durch alle Kaiserl. Postanstalten 90 Pf. vierteljährlich.

**Erscheinungstage:** Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

**Anzeigenpreis:** Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 15 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

**45. Jahrgang.** | **Mittwoch, den 13. März 1918.** | **Nummer 21.**

### Die auslosbaren 4½%igen Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe.

Wie bereits mitgeteilt, werden zur 8. Kriegsanleihe neben den 5%igen Schuldverschreibungen wiederum 4½%ige Schatzanweisungen ausgegeben, die den Ausgabebedingungen nach mit den zur 6. und 7. Kriegsanleihe aufgelegten Schatzanweisungen übereinstimmen. Der Ausgabekurs von 98% gewährleistet den Zeichnern einen Zinsgenuß von 4,6% und der Auslosungskurs von 110% eröffnet ihnen die Aussicht auf einen Gewinn von 12%. Die Schatzanweisungen werden halbjährlich gruppenweise ausgelost und müssen spätestens zum 1. Juli 1967 getilgt sein. Der Auslosungsgewinn kann im übrigen in späteren Jahren noch größer werden, weil bei einer Herabsetzung des Zinsfußes auf 4%, die — im Wege der Kündigung — frühestens am 1. Juli 1927 erfolgen kann (aber erst viel später zu erfolgen braucht), der Auslosungskurs auf 115% heraufgesetzt wird. Bei einer weiteren Herabsetzung des Zinsfußes auf 3½%, die das Reich frühestens 10 Jahre nach der ersten Kündigung vornehmen kann, steigt der Auslosungskurs sogar auf 120%. Wer aber von diesen gestiegenen Gewinnmöglichkeiten von 17% oder 22% keinen Gebrauch machen will, kann sich bei jeder der beiden Kündigungen seine Schatzanweisungen zum Nennwert (nicht zum Ausgabekurs) auszahlen lassen.

Unter diesen Umständen wird auch bei Manchem der Wunsch rege werden, seinen Besitz an früheren Kriegsanleihen in neue 4½%ige Schatzanweisungen umzutauschen. Entgegenkommender Weise hat daher die Reichsfinanzverwaltung bestimmt, daß die Zeichner von 4½%igen Schatzanweisungen zugleich den doppelten Betrag der vorher erwähnten Papiere umtauschen können.

Die günstigen Gewinnaussichten, die Verringerung der Anzahl der Schatzanweisungen durch die Tilgung, ferner die gute Verzinsung werden, zumal die glücklichen Besitzer von ausgelosten Stücken stets geneigt sein werden, sich Ersatzstücke zu beschaffen, zweifellos die beste Wirkung auf den Kursstand dieses Wertpapieres ausüben. Die Entschließung, ob man Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen wählen soll, muß natürlich jeder selbst treffen. Aber gerade für denjenigen, der sein Geld auf längere Zeit anlegen will, bilden die 4½%igen Schatzanweisungen infolge des sicheren Gewinnes eine vorzügliche Kapitalsanlage. Daher sollte jeder Kapitalist, insbesondere die großen Vermögensverwaltungen, die Banken, Sparkassen, Genossenschaften, Versicherungsgesellschaften, industriellen Unternehmungen usw. der Frage der Zeichnung von Schatzanweisungen besondere Beachtung schenken. Die erste Auslosung dieses anläßlich der 6. Kriegsanleihe neugeschaffenen Wertpapiertyps hat übrigens schon stattgefunden. Am 1. Juli dieses Jahres werden vier Gruppen der Schatzanweisungen mit 110% zurückgezahlt. Den Inhabern der Schatzanweisungen der 8. Kriegsanleihe winkt die erste Auslosung ebenfalls sehr bald, nämlich im Januar nächsten Jahres, und zwar wird im ersten Auslosungstermin, um diese neuen Schatzanweisungen denen der 6. und 7. Kriegsanleihe völlig gleichzustellen, die dreifache Anzahl von Gruppen wie in den gewöhnlichen Terminen ausgelost werden.

### Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten).

Landeck, den 12. März 1918.

-b. **Verwaltungsbericht.** (Schluß.) Die Zahl der überhaupt angeschlossenen Glühlampen und sonstiger Stromverbraucher des Städt. Elektrizitätswerkes beträgt 9788 Glühlampen, 62 Elektromotoren und 37 Bogenlampen, 1 Kopierlampe, 32 elektr. Plätteisen, 43 Koch- und Heizapparate und 13 Ventilatoren. Hierzu kommen zahlreiche Apparate für elektr. Licht- und Wasserbäder, Bestrahlungen und andere Kurformen. Der Gesamtanschlußwert beträgt 690 Kilowatt oder 936 Pferdestärken. Die Gesamtzahl der angeschlossenen Zähler erhöhte sich von 663 auf 700 Stck., die der angeschlossenen Grundstücke stieg von 352 auf 360.

Die Gesamtlänge des Rohrnetzes unserer Hochquellenwasserleitung beträgt 17 204 lfd. Meter. Wassermesser sind 428 Stück vorhanden. Die Schüttungsmenge betrug täglich 884,160 kbm. —

In der städt. Gärtnerei ist den Zeitverhältnissen entsprechend zu Gunsten des Anbaus von Gemüse der Blumenschmuck etwas eingeschränkt worden. Die Anzucht betrug ca. 1500 Pelargonien, 1000 verschiedene Begonien und etwa 3000 andere Pflanzen. Dem Wunsche des Magistrats entsprechend, um den Bewohnern billiges Gemüse zur Verfügung zu stellen, wurden Pflanzen und Gemüse z. T. unter dem Höchstpreise abgegeben. Die Einnahme betrug ca. 2000 M. Die Beobachtungen der meteorologischen Station 2. Ordnung erfolgten lückenlos weiter, so daß die klimatischen Haupteigentümlichkeiten des Bades ziemlich einwandfrei wiedergegeben werden konnten.

Aus der Armenkasse erhielten bare Unterstützungen 62 Personen mit zus. 2726 M. Außerordentliche Unterstützungen wurden 190,50 M. an 11 Personen gewährt. Nicht mitgerechnet sind hier die Stiftungszinsen mit 1424 M. Im Bürgerhospital wurden 12 Arme mit 4431,80 M. verpflegt. Für Pflege, Arzneien etc. wurden im Krankenhause 646,55 M., an auswärtige bezw. Provinzial-Heilanstalten wurden 870,10 M. gezahlt. Der Ortsarmenverband war für Armen- und Krankenpflege mit 3962,50 M. belastet. Im Bürgerhospital wohnten 37 Personen, für 6 wurde Pflegegeld gezahlt. Im Demuth-Bannertschen Krankenhause besorgen 7 Graue Schwestern den Krankendienst und die Anstalts-Bewirtschaftung. Es wurden 126 Personen verpflegt. Die Kranken erforderten 2936 Pflegetage und 379 Nachtwachen. 111 Personen waren kath., 13 evang. und 2 jüdisch. In eigenen Wohnungen wurden 568 Personen verpflegt mit 1955 Tagespflegen und 330 Nachtwachen. In der hiesigen evangelischen Gemeinde wurden von Diakonissen 732 Kranke verpflegt mit 112 Nachtwachen und 60 Tagespflegen. —

Die kath. Schule besuchten 537 Kinder in 10 Klassen. Aus Nieder-Thalheim waren 123, aus Olbersdorf 47, aus Karpenstein 12. Die ev. Schule besuchten 67 Kinder in 2 Klassen. Es waren 54 aus Stadt Landeck, 6 aus Nieder-Thalheim, 1 aus Olbersdorf, 1 aus Schönau. 5 Kinder waren im Konfirmandenheim untergebracht. Die Kgl. Präparandenanstalt wurde von 88 Schülern besucht, darunter 11 Einheimischen. Die Privatschule von Frl. Krause zählte 11 Schüler, die gewerbl. Fortbildungsschule 58 Knaben. Die kath. Kleinkinderschule hatte 112, die evang. 68 Kinder. — Im Polizeiwesen wurden 50 Strafverfügungen erlassen, von denen 2 zurückgezogen wurden. — Von den Nahrungs- und Genußmitteln wurden von den Polizeibeamten 27 Proben entnommen und im städt. Untersuchungsamt Glatz bezw. Reichenbach untersucht. 8 Proben wurden beanstandet. Die Kosten der Untersuchung betr. 161,97 M.

-a. Zu dem **Lichtbilderabend** in der Aula der Königl. Präparandenanstalt hatten sich Gäste zahlreich eingefunden. Die gelungene Aufführung wurde mit dem Männerchor „Das feldgraue Geld" eröffnet. Die erste Serie der Lichtbilder zeigte den Kreislauf der Millionen. Nach zwei Quartettstücken wurden Reisebilder nach Konstantinopel an die weiße Leinwand gezaubert. Nach einem vierhändigen Klavierstück beschloß der „Treuschwur", Marsch für Orchester, die in allen Teilen recht befriedigende Veranstaltung.

-o. Seitens des Kath. **Arbeitersekretariats Glatz** wird am Freitag, den 15. März cr., ein Vertreter an hiesigem Bahnhofe anwesend sein, um von 1/3 3 bis 1/4 4 Uhr eine Sprechstunde daselbst abzuhalten. Alle das Arbeitsverhältnis, Kriegsfürsorge, Kriegshilfe etc. betreffende Anfragen werden dort ihre Erledigung finden können. Möchten alle Fragesteller die günstige, kostenlose Gelegenheit benützen, um sich Rat zu holen in derlei Angelegenheiten.

-i. Bei der Sonnabend-Versammlung des **Lehrervereins Bielckat** waren 12 Mitglieder und einige Gäste anwesend. Geschäftsführer Rother von der Schles. Provinzial-Lebensversicherungsanstalt hielt einen genau orientierenden Vortrag über die „Kriegsanleiheversicherung" obiger Anstalt. Die reiche Aussprache nach dem Gehörten bewies das rege Interesse für die Einrichtung dieses neuen Werbemittels, das sich schon seit mehreren Kriegsanleihen voll bewährt hat. Die Kriegsanleiheversicherungen sind volkstümlich, am geeignetsten und zweckmäßigsten, die pekuniäre Sicherstellung in der Zukunft für die Versicherten auf billigste Weise zu gewährleisten und dabei gleichzeitig eine patriotische Pflicht zu erfüllen. Ein Verlust eingezahlter Beträge, also ein Risiko, ist vollkommen ausgeschlossen. Im ungünstigsten Falle (z. B. bei Antragsablehnung oder Tod innnerhalb der ersten Versicherungsmonate) werden die Anzahlung und etwaige Prämienbeiträge mit 4 Prozent Zinsen zurückgezahlt; im günstigsten Falle, (nach einjähriger Versicherungsdauer) gelangt beim Tode des Versicherten die volle Versicherungssumme bald und ohne jedweden Abzug zur Auszahlung. Daß die Einrichtung vollen Anklang findet, bestätigt die Mitteilung des Geschäftsführers, daß aus dem Kreise Habelschwerdt bis zum 1. März für die 8. Kriegsanleihe meist von kleineren Landwirten, die große Summen nicht bald zahlen können, schon 152 000 M. für Kriegsanleiheversicherungen aufgebracht worden sind. Die Kriegsversicherungen erfreuen sich auch in anderen Kreisen größerer Beliebtheit als die vielerorts eingeführten Kriegs-Schulsparkassen, deren Verwaltung umständlicher und insofern weniger sozial ist, als mit letzteren doch keine Versicherung, sondern nur ein höherer Zinsgewinn verbunden ist. Der Lehrerverein beschloß, eine private Zahlstelle zu errichten und die Verwaltung dem Vorsitzenden zu übertragen für jene Versicherungsfälle, welche die Beiträge nicht direkt an eine öffentliche Kasse (Spar- oder Darlehnskasse) leisten wollen. Es soll dadurch auch, wie überhaupt, vermieden werden, daß Einzahlungen in anderen Kreisen erfolgen. Seitens der Kgl. Kreisschulinspektion sind zu Vertrauensmännern unter der Lehrerschaft gewählt die Herren Hauptlehrer Goebel, Kantor Robel und Lehrer Liebich. Werbeblätter und Einladungen gelangen in nächster Zeit zur Verteilung.

e. In der am Sonntag abgehaltenen Versammlung des **kath. Jugendvereins** hielt der Präses Herr Kaplan Felgenhauer einen schönen Vortrag über die ungerechte Verurteilung und Hinrichtung des Paters Andreas Faulhaber in Glatz. Nach dem Gesange eines allgemeinen Liedes hielt Herr Hauptlehrer Goebel aus Anlaß der Erinnerung an den Geburtstag der Königin Luise von Preußen am 10. d. Mts., einen Vortrag über das Leben und Wirken dieser edlen Fürstin und ihre Anwesenheit in Landeck. Ferner erwähnte der Herr Redner die Gründung des Eisernen Kreuzes am 10. März 1813 und die Verleihung dieses Ordens am 10. März 1814 an den damaligen Prinzen Wilhelm, nachmaligen Kaiser Wilhelm I. wegen seiner Heldentat in der Schlacht bei Bar sur Aube am 27. Februar 1814, sowie die Erneuerung des Ordens und dessen Verleihung im deutsch-französischen Kampfe 1870/71 und dem gegenwärtigen Weltkriege. Zum Schlusse der Versammlung machte der Herr Vorsitzende bekannt, daß nächsten Sonntag die hl. Ostergeneralkommunion abgehalten wird, an welcher für jedes aktives Mitglied Vereinspflicht ist, daran teilzunehmen.

k. Am 1. April d. J. treten im Eisenbahnbeförderungsdienste wichtige Tarifänderungen ein. Im Personenverkehr erhebt die preußisch-hessische Staatsbahnverwaltung einen zehnprozentigen Zuschlag zu den gegenwärtigen Einheitssätzen, während gleichzeitig die Neuordnung der in die Reichskasse fließenden Fahrkartensteuer in Kraft tritt. Beide Faktoren zusammen bringen eine Verteuerung des Reiseverkehrs um durchschnittlich 25% mit sich. Daneben erfahren die Preise der Platzkarten für D-Züge eine Steigerung von fast durchweg 100%. Der Kilometersatz für Hunde wird von 1,5 auf 2 Pf. erhöht. Auch in den Gepäck- und Expreßguttarifen treten Erhöhungen ein. Die Beförderung eines Fahrrades kostet künftig auf Karte 50 Pf. (bisher 20 Pf.), auf Gepäckschein mindestens 60 Pf. (bisher 30 Pf.) Die Aufbewahrungsgebühr für Gepäck beträgt fortan für die beiden ersten Tage zusammen 20 Pf. für 1 Stück (bisher 10 Pf.) Im Güterverkehr wird ein 15prozentiger Kriegszuschlag zu den bisherigen Tarifsätzen erhoben werden, wodurch in Verbindung mit der bereits seit dem 1. August v. J. eingeführten, ebenfalls in die Reichskasse fließenden siebenprozentigen Verkehrssteuer und einigen Aenderungen in der Berechnungsweise (Erhöhung der Mindestsätze; Aufrundungen) eine Verteuerung der Frachtkosten um durchschnittlich 23% verursacht wird.

— **Herabsetzung des Eierpreises.** Der Erzeugerhöchstpreis für ein Ei, der bisher 25 Pfennige betrug, ist vom Regierungspräsidenten zu Breslau mit Wirkung vom 11. März d. J. ab auf 22 Pfennige festgesetzt worden. Die gleiche Festsetzung findet auch in den benachbarten Regierungsbezirken statt.

— [**24 Rittergüter verkauft.**] Im Kreise Sorau N.-L. sind seit Kriegsbeginn 24 Rittergüter verkauft worden, davon 16 an Landwirte, 5 an Industrielle bezw. Gewerbetreibende und 3 an Verwertungsgesellschaften.

**Das Feldheer braucht dringend**
**— Hafer, Heu und Stroh! —**
**Landwirte helft dem Heere!**

**Oppeln.** [Tödlicher Fliegerabsturz.] Zum Besuch ihrer Verwandten trafen hier im Flugzeug die Flieger Slowig und Ochotta (Sohn des Hausbesitzers Ochotta in Kgl. Neudorf) ein. Bei dem Wiederaufstieg stürzte in der Nähe des Steinbruchs der Gogolin—Gorasdzer Zementwerke das Flugzeug ab. Ochotta war sofort tot. Slowig wurde schwer verletzt. Er erlitt u. a. den Bruch beider Beine.

**Tarnowitz.** [Heimkehr nach 4 Jahren.] Aus Mikultschütz, Kreis Tarnowitz, wird gemeldet: Seit dem Jahre 1914, gleich nach Beginn des Weltkrieges war der Grubenarbeiter Muschiol von der „Abwehrgrube" aus Mikultschütz in russische Gefangenschaft geraten und galt seitdem als vermißt. Kein Lebenszeichen hat seine Frau, Mutter von 4 Kindern, von ihrem Manne erhalten. Vor einigen Tagen traf der Vermißte und bereits Totgeglaubte zur größten Freude der Frau und Kinder wohlbehalten in Mikultschütz ein. Dem tapferen Feldgrauen war es gelungen, aus der russischen Gefangenschaft am Schwarzen Meer durch die Flucht zu entkommen und glücklich bis nach Warschau zum General-Gouvernement durchzukommen. Hier wurden ihm für seine kühne Flucht als Belohnung 150 Mark überreicht, er wurde neu eingekleidet und mit längerem Urlaub zu seiner Familie nach Mikultschütz entlassen.

**Inserate haben im Landecker Stadtblatt den besten Erfolg.**

# Die Aland-Expedition.

Zu den Erörterungen über die Aland-Expedition in der schwedischen und deutschen Öffentlichkeit schreibt die ‚Nordd. Allgem. Ztg.‘:

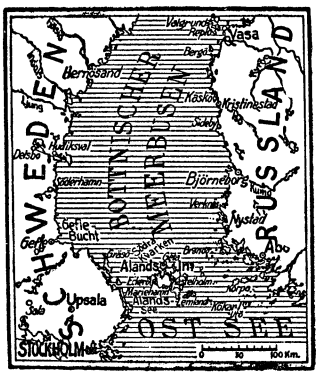
Die deutsche Unternehmung erfolgt ausschließlich auf Grund der dringenden Hilferufe der finnischen Regierung, die Deutschland gebeten hat, Finnland bei der Herstellung der Ordnung und im Kampfe gegen die besonders aus Rußland gekommenen anarchistischen Banden in ihrem Lande zu unterstützen. An Schweden ist seinerzeit ein gleicher Hilferuf ergangen, der von einem großen Teil der schwedischen Öffentlichkeit befürwortet wurde, dem die schwedische Regierung aber, wie aus den Erklärungen des schwedischen Ministers des Auswärtigen hervorgeht, keine Folge gegeben hat.

Die Berechtigung Deutschlands, der finnischen Regierung auf deren Wunsch Hilfe zu bringen, ist von keiner Seite, auch nicht von schwedischer Seite, ernstlich angezweifelt worden. Im Gegenteil, schwedische Zeitungen haben sogar betont, daß die Berechtigung Deutschlands zur Hilfeleistung in Finnland und auch die Berechtigung Deutschlands zu einer Landung auf den Alandsinseln in keiner Weise bezweifelt werden könne. Daß die Hilfeleistung an Finnland durch eine Landung auf den Alandinseln eingeleitet wird, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Alandinseln die einzig mögliche Etappe im Operationsgebiet bilden. Deutschland hat sich mit Schweden trotz seiner absoluten Berechtigung, selbständig zu handeln, doch vorher ins Einvernehmen gesetzt, und es ist eine Verständigung mit Schweden zustande gekommen. Der deutsche Gesandte in Stockholm hat der schwedischen Regierung Erklärungen abgegeben, die in vollem Maße angetan sind, die schwedische Öffentlichkeit zu befriedigen. Deutschland will das schwedische Hilfswerk auf Aland, dem es volle Sympathie entgegenbringt, in keiner Weise stören. Bezeichnend für die schwedische Stimmung ist, daß nicht diejenigen Blätter, die mit dem schwedischen Unternehmen auf Aland sympathisieren, sondern die linksstehende Presse, die niemals Deutschland gegenüber besonders freundlich gewesen ist, aus dem Unternehmen Stoff zu einer Hetze gegen Deutschland herzuleiten versucht. Die Haltung dieser Blätter dürfte sich also mehr aus ihrer Gesamttendenz als aus dem deutschen Unternehmen erklären.

Was Rußland betrifft, so hat es nach dem deutsch-russischen Friedensvertrag die Verpflichtung übernommen, seine Truppen von den Alandinseln wie überhaupt von Finnland zurückzuziehen. Kommt es dieser Verpflichtung nach, so werden sich keinerlei Differenzen zwischen deutschen und russischen Truppen in Finnland ergeben. Reibungen wären nur möglich mit solchen russischen Truppen, die dem Befehl der russischen Regierung auf Räumung des Landes etwa keine Folge geleistet hätten. Nach den Berichten, die hier an maßgebender Stelle vorliegen, sind große Haufen undisziplinierter russischer Soldateska nach wie vor in Finnland; auch aus Reval sind bei der deutschen Einnahme noch Rote Garden über den Meerbusen nach Finnland gegangen. Die Stärke dieser undisziplinierten Banden, die sich bemühen, Finnland in einen Trümmerhaufen zu verwandeln, wird auf mehrere 10 000 Mann geschätzt. Sollten diese Banden nicht mehr unter der Botmäßigkeit der russischen Regierung stehen, so wird auch russischerseits sicherlich nichts dagegen eingewendet werden, daß Deutschland mit der finnischen Regierung zusammen Ordnung im Lande schafft und dem Unwesen der Roten Garden ein Ziel setzen hilft. Solche Einwendungen werden um so weniger erfolgen können, als nach den jüngsten Pressenachrichten aus Helsingfors die dortige Rote Flotte beschlossen hat, unabhängig vom deutsch-russischen Frieden weiterzukämpfen. Einer Regelung der Alandfrage, über die der deutsch-russische Friedensvertrag Bestimmungen trifft, ist durch das deutsche Vorgehen auf Aland in keiner Weise vorgegriffen.

Eine Einmischung in die inneren Verhältnisse Finnlands bedeutet die deutsche Unternehmung insofern nicht, als Deutschland weiter nichts tut, als die rechtmäßige finnische Regierung, die es ebenso wie die russische Regierung seinerzeit anerkannt hat und deren Bevollmächtigte sich in Berlin befinden, zu unterstützen. Diese Regierung ist vom ganzen finnischen Landtage rechtmäßig auf Grund der finnischen gesetzlichen Vorschriften eingesetzt worden. Erst als die Revolution durch die maximalistischen Machenschaften in Finnland angezettelt wurde, hat sich eine neue Nebenregierung von Reinsozialisten aufgetan, ähnlich der Charkower Rada. Diese Nebenregierung aber konnte sich auf keine andere Autorität stützen als auf die Bajonette der Roten Garde und der russischen Maximalisten, die ihr zur Verfügung standen. Soweit bekannt ist, gerät auch diese Regierung bereits ins Wanken, da eine ihrer maßgebendsten Persönlichkeiten, Herr Tokoi, Zeitungsnachrichten zufolge sein Amt niedergelegt hat.

Das deutsche Vorgehen erfolgt somit unter voller Billigung der gegenwärtigen finnischen Regierung und ist nach allen Seiten unanfechtbar.




Die Lage der Alandsinseln.

Die Alandsinseln schließen zum Teil den Bottnischen Meerbusen und weisen mehrere sehr gute Häfen auf. Sie sind zumeist befestigt und dadurch auch militärisch wertvoll. Außer einer großen Insel, dem sogenannten Festland-Aland, sind etwa 80 kleinere Inseln, Klippen und Schären vorhanden, die zusammen 1211 Quadratkilometer mit etwa 20 000 Einwohnern umfassen. Ursprünglich gehörten die Inseln, die jetzt dem finnischen Gouvernement Abo-Björneborg zugeteilt sind, Schweden, das sie 1809 an Rußland abtrat. Ihr jetziges Schicksal wird erst durch Verhandlungen bestimmt werden.

# Politische Rundschau.

### Deutschland.

* Auf ein Glückwunschtelegramm des preußischen Abgeordnetenhauses an den Kaiser hat der Monarch wie folgt geantwortet: „Der Sieg im Osten gehört zu den größten Erfolgen der Weltgeschichte, dessen Bedeutung erst die Enkel richtig würdigen werden. Daß er das Deutschtum der baltischen Ordensländer nach menschlichem Ermessen für alle Zeiten gesichert, ist mir eine große Freude und Genugtuung. Gott lasse baldigen endgültigen Sieg folgen! Ich bin voll Dankbarkeit gegen das Heer und seine großen Führer.“

* Das Ministerium des Äußern teilt mit, daß die deutsche Regierung die Zulassung einer niederländischen Kommission, die den Bedarf von Sand und Kies für bürgerliche Zwecke im besetzten Belgien und Nordfrankreich untersuchen sollte, abgelehnt hat. Die deutsche Regierung sei bereit, vorläufig von der Durchfuhr von Sand und Kies abzusehen, um der niederländischen Regierung Schwierigkeiten zu ersparen. Sie bleibt aber auf ihrem Rechtsstandpunkt und behält sich vor, auf die Angelegenheit zurückzukommen.

* Der preußische Minister des Innern hat einen Erlaß an die Regierungspräsidenten usw. gerichtet, in dem er der „in jeder Beziehung irrigen Meinung“ entgegentritt, als sei es der Staatsregierung nicht voller, nicht eindringlicher Ernst mit der Ausführung des königlichen Erlasses vom 11. Juli 1917 betr. die Wahlreform in Preußen. In dem Erlaß wird u. a. ausgeführt, daß sich das Staatsministerium durch den königlichen Erlaß in vollstem Sinne gebunden betrachtet.

* Nach langer heftiger Debatte über die Polenfrage hat das preußische Abgeordnetenhaus den Haushaltsplan der Ansiedlungskommission angenommen.

### England.

* Das neue Schreiben Lord Lansdownes, das der Londoner ‚Daily Telegraph‘ veröffentlicht, macht in England das größte Aufsehen. Insbesondere hebt man allgemein hervor, daß die Diskussion über Belgien einen Schritt vorwärts gemacht habe. Lord Lansdowne habe recht, wenn er erkläre, es könne nicht schwer werden, Graf Hertling hinsichtlich seiner Forderung zu befriedigen, daß Belgien nicht mehr den Tummelplatz für feindliche Machenschaften bilden dürfe. Es bleibe nur noch, daß Graf Hertling deutlich erkläre, er habe mit seinen Ausführungen über Belgien nur diese Sicherung gemeint.

### Italien.

* Die Blätter erklären, der Kriegsleitung bleibe nunmehr das Problem der Westfront. Alles konzentriere sich auf die Frage, welcher Widerstand jetzt für die Entente erforderlich ist, um den Durchbruch an der italienischen Front und an der Vogesenfront zu verhindern. Die Blätter versichern, durch die Verschiebung des Schwergewichtes vom Osten nach dem Westen sei der Ländervertrag hauptsächlich hinfällig geworden.

* In einer Rede im Senat betonte der Ministerpräsident Orlando, daß in Italien vollkommene Einigkeit herrsche, die sich in einer unbedingten Fortsetzung des Krieges äußere. Alle Parteien verlangten die Fortsetzung der kriegerischen Bemühungen und Widerstand um jeden Preis bis zum Äußersten. Es gäbe gegenwärtig für den Krieg nur ein Ziel, nämlich: Besiegen, und das Mittel, um es zu verwirklichen, bestehe darin, sein Möglichstes zu tun, um den Feind zu schwächen. Zur Lage im Innern des Landes übergehend, erklärte Orlando, er halte es für überflüssig, abermals den unerschütterlichen Entschluß der Regierung zu betonen, den Burgfrieden zu erhalten. Der Ministerpräsident schloß: Wir können und sollen das Opfer unseres gesamten Eigentums, unserer Zukunft, unseres Vermögens und unseres Lebens bringen, aber das Vaterland muß unsterblich sein. Man muß alles versuchen und wagen, damit Italien lebe.

### Rußland.

* Die russischen Blätter bestätigen den Beschluß der Regierung, trotz der Unterzeichnung des Friedens mit der Verlegung der Staatseinrichtungen nach Moskau, Nischninowgorod und Kasan fortzufahren. In diesen Tagen wird mit der Verlegung der Kommissariate für Auswärtige Angelegenheiten, für das Verkehrswesen und die Finanzen begonnen. Die Regierung wird bald eine Erklärung veröffentlichen, daß es notwendig sei, die Hauptstadt nach Moskau zu verlegen, „da es unmöglich sei, die Hauptstadt an der Grenze des Staates zu belassen, wenn Petersburg zu einem Freihafen erklärt sein werde“. Englische Blätter berichten, daß der Lebensmittelmangel in Petersburg allmählich den Charakter einer Hungersnot angenommen habe. Die Schwierigkeit der Beschaffung werde noch durch die Bankpolitik der Bolschewiki erhöht. Es sei so weit gekommen, daß die

# Der Müßiggänger.

16] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Nein, nein. Das ist nicht richtig. Du mußt dem Gerede energisch entgegentreten.“

„Das lohnt sich nicht, was geht mich dieser Tratsch an. Ich verachte ihn.“

„Weil du ein Mann bist, denkst du leicht darüber. — Aber du bist nicht allein betroffen. Mit dir verdächtigt man auch die Marlow unrecht, und wenn sie auch als freie Künstlerin nicht unter so strengen Moralgesetzen steht wie eine andere Frau, ihr Ruf leidet doch darunter. Es ist deine Pflicht, dies nach Kräften zu verhindern.“

Er barg sein Gesicht an ihrer Schulter. Selbst für ihre Gegnerin war dies hochherzige Weib besorgt. Wie viel edler und besser war sie als Charlotte, die nie ihre zigeunerhafte Carmennatur verleugnen konnte. Er küßte sie fast andächtig auf die Stirn und die Augen. —

„Du bist ein großherziges, liebes Geschöpf, Regina, bist viel zu gut für mich.“

Sie sah erstaunt lächelnd in sein bewegtes Gesicht.

„Warum, was hab ich Großes getan?“

„Frag' nicht.“

Er sah nach der Uhr.

„Ich bliebe jetzt so gern bei dir.“

„Aber du mußt fort?“

„Ja, ich gab mein Wort.“

„So geh, liebster Mann, bleib nicht [illegible] aus.“

„Nein, ich bin bald wieder zurück.“

„Ich wünsche dir gute Unterhaltung.“

„Schlaf wohl, Regina.“

Er ging. Nur langsam schritt er seinem Ziele zu. Es war Wahrheit, daß er lieber bei Regina geblieben wäre. Der Reiz, den das verbotene Verhältnis zu Charlotte auf ihn ausübte, begann zu verblassen.

Als er dann endlich bei ihr war, riß sie ihn wieder mit sich fort. Der Zauberbann war noch stark genug, um ihn zu betäuben.

Aber als er später wieder nach Hause ging, war ihm nicht wohl zumute. Sein Gewissen war wachgerüttelt. Er kam sich selbst verächtlich vor. Und das Gespenst gähnender Leere streckte schon wieder langsam die Arme nach ihm aus. —

* * *

Reginas Werk war erschienen. Mit klopfendem Herzen hielt sie den stattlichen Band in den Händen und drückte ihn an die Brust.

Würde es Klaus Erlösung bringen? Nun nur noch wenige Tage, nur noch die Kritik abwarten, dann durfte sie ihr Geheimnis preisgeben. Sie ging in den Straßen umher und spähte voll Eifer in den Auslagen der Buchhandlungen nach ihrem Buche. In manchen Schaufenstern prangte es bereits. Manchmal mit einer weißen Binde: Soeben erschienen. Freudig erregt trat sie in einen Blumenladen. Es standen so wundervolle Nelken im Fenster. Davon wollte sie einige kaufen und sie Frau Doktor Hartenstein mitnehmen. Die alte Dame liebte den herb würzigen Nelkenduft. —

Als sie den Laden betrat, bat die Verkäuferin, einige Minuten zu warten. Sie müsse ein Bukett fertig machen.

Regina sah lächelnd den geschickten Händen des Mädchens zu. Lauter weiße Nelken band sie zum Strauß.

„Wie schön,“ rief Regina bewundernd.

Das Mädchen errötete geschmeichelt und begann zu plaudern. —

„Das Bukett bekommt Fräulein Marlow.“

Regina horchte interessiert auf.

„Ach, die Sängerin?“

„Ja. Sie bekommt jeden Tag einen solchen Strauß von einem Herrn. Erst mußte ich immer Maiblumen binden, aber nun ist es damit vorbei. Jetzt müssen es lauter weiße Nelken sein. — So — nun bin ich fertig. — Nur einen Augenblick, meine Dame, ich will nur eben einen Boten absenden.“ Sie rief einen Laufburschen herbei, während sie das Bukett in Seidenpapier einschlug, worauf sie es ihm übergab.

Dann nahm die Verkäuferin mit spitzen Fingern aus einem kleinen Pult einen Brief und reichte auch diesen dem Laufburschen hin.

„So — an Fräulein Marlow, Oranienburgerstraße 20, abgeben! Machen Sie den Brief nicht schmutzig!“

Regina sah gebannt auf den Brief. Genau solches Briefpapier pflegte ihr Mann zu benutzen. Ein eigentümliches, unheimliches Gefühl schnürte ihr plötzlich die Brust zusammen. —

Der Bursche ließ das Kuvert ungeschickt fallen. Schnell bückte sich Regina danach, wie einem inneren Zwange gehorchend. Mit großen Augen starrte sie auf die Adresse der Künstlerin. Es war unverkennbar ihres Mannes Handschrift. —

Was war das?

Während sie auf Befragen von der Verkäuferin einen Strauß roter Nelken verlangte, sah sie immer auf die Adresse und händigte dem Burschen nur zögernd den Brief ein.

Wie im Traume bezahlte sie die Blumen und ging. — Sie fühlte nur einen dumpfen, beklemmenden

Leute oft kein Geld hatten, wenn Lebensmittel zu bekommen wären, und umgekehrt Geld ausgezahlt bekommen, wenn keine Lebensmittel zu haben seien.

## Das Ende des Bolschewismus.

Rußland nach dem Friedensschluß.

Vor wenigen Tagen schrieb ‚Nowaja Shisn', ein vielgelesenes russisches Blatt, daß der Bolschewismus Rußland zu einem schimpflichen Frieden gezwungen habe. Dann heißt es weiter: Auch im Wirtschaftsleben kann nur festgestellt werden, daß die Regierung, die durch ihre Taktik nicht imstande war, der wirtschaftlichen und finanziellen Anarchie vorzubeugen, sondern ihre Annäherung und Herrschaft gefördert hat, denen unausbleiblichen Zusammenbruch verfallen ist. Die gewaltsame Auflösung der Konstituante verleiht diesem unerfreulichen Bild noch eine besondere Schattierung: bei der gegenwärtigen Verteilung der Kräfte in Rußland wäre eine unverfälschte Volksvertretung, die noch stärker nach links orientiert wäre als die aufgelöste Konstituante, überhaupt undenkbar. Sie wurde aber beschimpft, ihre Autorität wurde untergraben, und die Bolschewiki haben in dieser Richtung alles getan, was nur in ihren Kräften stand. Wohl kaum wird sie daher in der Zukunft die organisatorische Rolle spielen, den einigenden Mittelpunkt der demokratischen schöpferischen Kräfte bilden, wie es ursprünglich ihre Bestimmung war.

Rußland ist jedoch ein gesunder Organismus und strebt, wie alles Gesunde, zur Selbsterhaltung. Die „Sozialisierung" des Landbesitzes, besonders in der Form, wie sie durchgeführt wurde, hat den sozialen Boden für neue Kräfte geschaffen — für ein wohlhabendes Bauerntum, eine bürgerliche Demokratie des Dorfes. Diese sehnt sich jetzt vor allem nach Ordnung, denn nur dann wird sie imstande sein, ihren Landbesitz dauernd für sich zu sichern. Nach derselben Ordnung sehnt sich auch die bürgerliche Demokratie der Stadt, der kleine Bürger. Er ist ausgeraubt, hungrig, mißhandelt und häufig, wie es z. B. mit den Offizieren der Fall ist, ganz ungerechter- und unklugerweise in seiner Ehre gekränkt. Diese ganze bürgerliche Demokratie, die städtische sowohl wie die bäuerliche, braucht für ihren vollen Triumph erstens eine materielle, physische, sagen wir offen, eine militärische Gewalt und zweitens die moralische Autorität einer Volksvertretung mit rein demokratischem Antlitz.

Das eine sowohl wie das andere fehlt noch — beides bereitet sich aber vor. Die militärische Gewalt formen Alexejew und Kaledin — nicht so sehr aus dem Kosakenmaterial, wie aus den Offizieren und einem Teil der sich an sie anschließenden Soldaten. Und die lokalen Gebietsverbände, der Donsche und Kubansche sowohl wie der sibirische, der nordöstliche und andere mehr, die sich unter dem Gelöse des Bürgerkrieges und unter den Fanfaren der Sowjetrepubliken zusammenschließen, bilden die Grundlage für die zukünftige Volksvertretung. Diese wird ganz wesentlich konservativer sein als die aufgelöste Konstituante. Und wenn bei ihrer Bildung ein gewisser Druck erforderlich sein sollte, so waren nicht nur das alte Regime, sondern auch die Bolschewiki die besten Lehrmeister dafür, wie es „gemacht werden" muß.

Nur eine fest und ehrlich bewirkte Demokratisierung des Staatswesens, nur eine nach großen Gesichtspunkten radikal durchgeführte Ordnung der Volkswirtschaft hätte die Republik vor einer harten imperialistischen Bourgeoisreaktion retten können. Leider erwies sich diese Aufgabe als über die Kräfte der Bolschewiki hinausgehend. Das planlose Herumwirtschaften der Sowjetgewalthaber hat alle Formen eines geordneten Staatswesens zerstört und den wirtschaftlichen Zusammenbruch Großrußlands zu Ende geführt, der schon unter den früheren Regimen begonnen hatte. Die Industrie wurde erdrosselt, das Proletariat in einen unorganisierten Haufen von Arbeitslosen verwandelt, die nur noch aus den Mitteln der Staatsrente gefüttert werden. Da aber diese Mittel schon zu versiegen beginnen, so ist der Augenblick nicht mehr fern, wo der Arbeiter, von dem Gespenst des Hungertodes bedroht, ein williges Werkzeug in den Händen der Kapitalisten sein wird, der ihm die Möglichkeit zur Arbeit bietet. So ist auf der ganzen weiten Fläche des kommunistischen Großrußlands der Boden für eine uneingeschränkte, grausame Herrschaft des Kapitals schon aufs beste vorbereitet.

## Unpolitischer Tagesbericht.

**Berlin.** Tierschonung und Tierschutz soll jetzt mehr als bisher durch geeignete Belehrung in den Schulen allgemein gefördert werden. Der Unterrichtsminister hat die Königlichen Regierungen ersucht, das Nötige zu veranlassen. Begründet wird diese Anordnung durch die vielfach mangelhafte Ernährung und die geminderte Leistungsfähigkeit des Zugviehs.

— Am 21. März findet auf Einladung des Zentralverbandes deutscher Zigarrenfabrikanten in Berlin eine Konferenz sämtlicher Verbände des Tabakgewerbes zwecks Gründung eines Tabakindustrierates statt. Es sollen durch die Bildung der Kartellvereinigung vornehmlich die Mittelstandsinteressen im Tabakgewerbe gefördert werden.

— Die Zahl der Kriegsblinden wird im allgemeinen viel zu hoch angenommen. Auf Grund amtlicher Feststellungen kann mitgeteilt werden, daß sie für das ganze Deutsche Reich nur etwa 1850 beträgt. In der Provinz Sachsen sind bisher 119 Kriegsblinde, im Herzogtum Anhalt 13 gezählt worden.

**Münster** (Westf.) Oberleutnant Graf Friedrich Wilhelm von Hohenau, Eskadronführer im Kürassier-Regiment von Driesen (Westfälisches) Nr. 4 ist infolge eines im Felde erlittenen Unglücksfalles verstorben. Der Verstorbene war ein Enkel des Prinzen Albrecht (Vater) von Preußen, des jüngsten Sohnes der Königin Luise, aus dessen morganatischer Ehe mit Rosalie von Rauch, die vom Herzog von Sachsen-Meiningen den Titel einer Gräfin v. Hohenau erhielt. Er wurde als einziger Sohn des Grafen Wilhelm v. Hohenau und dessen zweiter Gemahlin Margarete, geborenen Prinzessin zu Hohenlohe-Oehringen, am 29. September 1890 zu Slaventzitz geboren, im Juni 1913 zum Leutnant im Kürassier-Regiment v. Driesen (Westfälisches) Nr. 4 in Münster in Westfalen ernannt und am 18. August 1916 zum Oberleutnant befördert.

**Leipzig.** Das Reichsgericht verwarf die Revision der Besitzersöhne Johann und Gottlieb Niederhaus zu Gonsken, die vom Schwurgericht Lyk am 28. November vorigen Jahres zum Tode verurteilt worden sind, weil sie am 3. Mai 1914 zu Gonsken-Abbau den Besitzer August Gotzki ermordet haben.

**Kiel.** Was im Laufe der Jahrhunderte aus 1000 Mark werden kann, zeigen die Finanzen des Kieler Parochialverbandes. Die Kieler Kirchenvereine besitzen ein Vermögen von rund 2,5 Millionen Mark. Das verdanken sie in erster Linie einem Legat, das der Kieler Arzt Dr. Bernh. Müller kurz nach der Beendigung des Dreißigjährigen Krieges stiftete. Es sollte namentlich jungen Theologen und jungen braven Mädchen zugute kommen. Auf der bescheidenen Summe ruhte ein Segen, denn sie ist zu einem Kapital von weit über Million angewachsen. Das Geld wurde in Ländereien angelegt, deren Wert mit dem starken Wachstum Kiels stieg. Auch Witwen und Waisen von Predigern erhalten Bezüge aus dem Millionenfonds.

**Chemnitz.** Wegen Kettenhandels mit Kunstseide wurde die Händlerin Regina Schlenger zu 1000 Mark Geldstrafe oder 300 Tagen Gefängnis verurteilt. Sie hatte 250 Kilogramm Kunstseide für 1,60 Mark das Kilo gekauft und diese Ware, obwohl sie wußte, daß sie noch weiter „verschoben" wurde, an einen Chemnitzer Händler weiterverkauft.

**Breslau.** Der Regierungspräsident erließ ein sofort in Kraft tretendes Rauchverbot auf allen Straßenbahnen innerhalb und außerhalb der Wagen während der Kriegszeit zur Vermeidung von Brandschäden bei der jetzigen Überfüllung.

**Konitz.** Das Schwurgericht verurteilte den Amtsgerichtssekretär Pfeifer aus Tuchel wegen Unterschlagung von amtlichen Geldern zu 1½ Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

**Przemysl.** Seit längerer Zeit wurden viele Abgänge von Feldpostsendungen für die Bugarmee festgestellt. Es ist jetzt gelungen, eine Diebesgesellschaft zu verhaften, die umfangreiche Feldpostdiebstähle in Przemysl ausgeführt hatte. Die Gesellschaft besteht aus einem polnischen Legionär, einem österreichischen Eisenbahnzugführer, einem österreichischen Korporal, zwei österreichischen Infanteristen, drei Prostituierten, zwei Bauern, zwei Zivilisten und einem Händler. Die vorgefundenen Gegenstände an Feldpostsendungen füllten mehrere Feldwagen.

**Bukarest.** Bedeutende Graphitlager wurden von der deutschen militärischen Bergwerksabteilung in Rumänien entdeckt. Sie befinden sich in den rumänischen Waldkarpathen. Die Lager, die stark und mächtig sind, fallen nach Nord ab. Mit der Nutung wird bald begonnen werden. Im Oltetztal fand man mehrere tausend Quadratmeter mit Graphitsteinen bedeckt.

## Vermischtes.

**Italien gräbt den Sieg aus.** Die Leute, die in Italien bereits die Hoffnung auf den Sieg aufgegeben haben, können jetzt wieder zuversichtlich sein. Wie die römischen Blätter beglückt melden, wurde auf dem Palatin dicht bei dem Siegesstempel die Statue einer Siegesgöttin ausgegraben. Sie ist 3 Fuß hoch, aus pentelischem Marmor und stammt nach Ansicht der Sachverständigen aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. Ganz Rom ist sich natürlich darüber einig, daß dieser Fund das sicherste Pfand für einen glorreichen Sieg Italiens darstellen müsse.

**Der Walfisch als Butterlieferant.** In Norwegen hat man neuartige „Butter" erfunden: man nimmt den Walfisch als Kuhersatz. Der Wal wird aber nicht gemolken, er liefert vielmehr sein Fett in gehärtetem Zustand auf den norwegischen Kriegsfisch. Daß die Walbutter nicht billig ist — sie kostet 4,40 Kronen —, ist bei einer Kriegserfindung selbstverständlich. Und vielleicht erlebt man es in Norwegen, daß die Kriegsgewinnler Walfischjäger ausrüsten, um als Selbstversorger aufzutreten.

**Die Kilometerrede.** Der französische Soziologe C. Bouglé zeichnet sich nicht nur durch die seinen meisten Landsleuten eigene Redefreudigkeit aus, sondern er ist sogar offen genug, die Länge seiner Rede gleich in Kilometern anzugeben. Auf die Frage eines Freundes, wie lange sein angekündigter Vortrag dauern werde, erwiderte er nämlich: „Zwei Kilometer." Erklärend fügte er hinzu: „Wenn ich eine Rede zu halten habe, so begebe ich mich ins Freie, und ich sammle laut meine Gedanken, indem ich kräftig ausschreite. Ich zähle dabei die Kilometersteine und kann daraus berechnen, wie lange mein Vertrag dauern wird." Es wäre nicht uninteressant, festzustellen, wie viele Kilometer bisher die Staatsmänner der Alliierten geredet haben.

## Goldene Worte.

Bündnussen seynd gut, aber wehe denen, die ihrer bedürfen. Christ. Lehmann (1662).

Alle Zweifel und Klagen der Menschen über die Verwirrung und den wenig merklichen Fortgang des Guten in der Geschichte ruhen daher, daß der traurige Wanderer auf eine zu kleine Strecke seines Weges sieht. Herder.

---

Schmerz, eine dunkle Angst. Wann hatte sie doch schon einmal ähnliches empfunden? — Sie sann und sann — und plötzlich wußte sie es. An jenem Abend, bei Dürfelds, als Klaus die Marlow so eigentümlich angesehen hatte, da war ihr so unheimlich zumute gewesen wie jetzt.

Sie wollte sich selbst auslachen, aber es ging nicht. Ängstlich wehrte sie jeden Gedanken von sich ab, der damit zusammenhing.

„Nicht nachdenken, nicht grübeln jetzt, du würdest ein Unrecht tun an dir und an ihm. Werde erst ruhig, klar. Du bist wohl krank, Regina, dein Kopf ist wirr. Sei doch verständig."

So suchte sie sich selbst zu beruhigen.

Grübelnd und verlorenen legte sie ihren Weg zurück. Das Gespenst des Zweifels kroch an sie heran, trotz aller Gegenwehr.

Als sie zu Hause ankam, meldete ihr Sporleder, daß Fritz Hartenstein anwesend sei. Er befinde sich mit dem gnädigen Herrn im kleinen Salon.

Regina übergab ihm Hut und Schirm und begab sich nach dem Salon. Im Vorzimmer neben der Tür war ein Spiegel angebracht. Sie blieb davor stehen, um ihr Haar zu ordnen. Da scholl ihres Mannes Stimme laut und heftig zu ihr heraus.

„Was geht die Leute mein Verhältnis zur Marlow an. Ob ich bei ihr verkehre oder nicht, ist einzig meine Sache." —

„Und die Sache deiner Frau," erwiderte Fritz ruhiger, aber klar und deutlich.

„Ach was, meine Frau ist vernünftig genug, um nicht zu verlangen, daß ich kein anderes Weib ansehe."

Was Hartenstein antwortete, verstand sie nicht, die Herren sprachen ruhig weiter und Regina ging mit bebenden Knien auf ihr Zimmer. Sie schloß sich ein und setzte sich ans Fenster. Fassungslos starrte sie hinaus. Eine unsagbare, herzbeklemmende Angst hatte sie erfaßt. Etwas Furchtbares, Unheimliches regte sich in ihr. Sie kämpfte verzweifelt dagegen. Es erschien ihr wie ein grenzenloses Unrecht, da zu mißtrauen, wo sie liebte, und doch fühlte sie mit bangem Erschauern, daß ihr gläubiges Vertrauen zu Klaus einen Stoß erlitten hatte.

Etwa eine Stunde später klopfte Klaus an ihre Tür. Am liebsten hätte sie ihre Anwesenheit verleugnet. Sie ging aber doch, um zu öffnen.

Ihr Mann sah besorgt in ihr Gesicht.

„Was ist dir, Regina, du siehst so bleich aus?"

„Ich habe Kopfweh."

Es war ihm, als habe eine Fremde diese Worte gesprochen. —

Er sah sie unruhig an.

„Du wirst doch nicht krank?"

Er wollte sie in seine Arme ziehen. Sie wich zurück.

„Laß mich — ich möchte Ruhe haben."

„Aber Kind, du scheinst wirklich ernstlich unwohl zu sein?" —

„Nur mein Kopf. Bitte laß mich allein, ich möchte mich niederlegen."

Sie erschien ihm so sonderbar. Er dachte an das Gespräch, das er mit Fritz vorhin gehabt. Sollte sie gar Zeugin davon gewesen sein? —

„Fritz war hier," sagte er, sie forschend betrachtend.

„Sporleder sagte es mir. Ich war aber zu unwohl, ihn zu begrüßen."

„Armes Herz, so schlimm geht es dir?"

Die Tränen stiegen ihr auf und verursachten ihr ein würgendes Gefühl im Halse. Konnte denn dieser zärtlich besorgte Ton Verstellung sein? Allmächtiger Gott — dann konnte sie nie wieder einem Menschen trauen.

Sie schloß die Augen und sah blaß zum Erbarmen aus. —

„Du brauchst wirklich Ruhe, Regina. Ich werde nach dem Arzt schicken."

„Keinen Arzt — nur Ruhe."

„Soll ich nicht bei dir bleiben?"

„Nein — nein."

Es lag etwas in diesem „Nein", das ihn trieb, ihr den Willen zu tun.

Mißmutig ging er hinaus.

Regina sah im starr nach. Dann raffte sie sich auf. So ging es nicht weiter, sie mußte Gewißheit haben, so oder so. Der Zweifel würde sie um ihre Vernunft bringen. Lieber die ärgste Gewißheit, als dieser atembeklemmende Zweifel.

Sie ging nachdenklich hin und her. Eins war ihr gewiß. Noch einmal Klaus gegenüberstehen und mit diesem quälenden Mißtrauen, das ging über ihre Kraft.

Kurze Zeit darauf verließ Klaus zu Fuß das Haus. Regina sah es und klingelte nach dem Diener. Sie bestellte den Wagen und fuhr zu Hartenstein hinaus. Sie wußte, daß sie Fritz jetzt zu Hause treffen würde. Sie ließ den Wagen warten und stieg eilig die Treppen hinauf.

Oben öffnete ihr die Findeisen und führte sie ins Wohnzimmer, wo Mutter und Sohn beim Abendessen saßen. —

Erstaunt sahen sie beide in Reginas blasses Gesicht. — Fritz erschrak. Er erkannte sofort, was Reginas Augen diesen wehen, matten Blick gegeben.

Nach kurzer Begrüßung sagte Regina leise:

„Liebe Frau Doktor, zürnen Sie mir nicht, wenn ich Ihnen Fritz auf wenige Minuten entführe. Ich habe etwas mit ihm zu besprechen — mit ihm allein."

Ma 16 (Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachung.

Am Freitag, den 15. März findet im Rathause (Kellerraum) der Verkauf von **Kartoffeln** gegen Abgabe der zur Zeit gültigen Kartoffelmarken statt und zwar vormittags von 7—12 und nachmittags von 1—5 Uhr. Der Preis ist 7 Pfg. pro 1 Pfund. Gleichzeitig werden Kohlrüben mit ausgegeben.

Landeck, den 12. März 1918. **Der Magistrat.**

## Betr. Steuer- und Gebühren-Einziehung.

Die zuständigen Herren Minister haben bis auf Widerruf genehmigt, daß die Anmahnung der Steuern nicht mehr durch Mahnzettel, sondern durch öffentliche Bekanntmachung erfolgen könne.

Indem wir von dieser Vollmacht Gebrauch machen, wird hierdurch bekanntgegeben, daß zur Zahlung von rückständigen Staats- und Gemeinde-Steuern, sowie Gebühren für elektrischen Strom- und Wasserentnahme zukünftig in den hiesigen Zeitungen kurz aufgefordert werden wird.

Dann noch vorhandene Rückstände werden eingezogen.

Die Zustellung von Mahnzetteln fällt fort.

Landeck, den 6. März 1918. **Der Magistrat.**

## Die Eierabgabe

findet in den nächsten 2 Wochen bei Frau **Plaschke** statt für

Nr. 301—600 Landeck
Nr. 101—200 Nieder-Thalheim } vom 11. März bis 17. März.

Nr. 601 bis höchste Nr. Landeck
Nr. 201 „ „ „ Nieder-Thalheim } vom 18. März bis 24. März.

Landeck, den 5. März 1918. **Der Versorgungsausschuß.**

## Astreisig-Versteigerung

aus dem Ober-Revier Kahlschlag Distrikt 5 a am Schloßwege findet nächsten **Donnerstag, den 14. März cr.** Nachmittag 2 Uhr im städt. Forstbüro gegen bare Bezahlung statt.

**Die städtische Forstverwaltung.**

## Betrifft Eierhöchstpreise.

Auf Grund einer Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten hebe ich meine Anordnung über Eierhöchstpreise für Eier vom 11. Januar 1918 (Kreisblatt 1918, Seite 26) hiermit auf und setze die Höchstpreise für Eier wie folgt fest:

a) beim Verkauf vom Geflügelhalter an den Händler auf 22 Pfg. für das Stück,
b) beim Verkauf vom Händler an die Eiersammelstelle auf 24 Pfg. für das Stück,
c) beim Verkauf von der Eiersammelstelle an die Eierverkaufsstelle auf 25 Pfg. für das Stück,
d) beim Verkauf von der Eierverkaufsstelle an die Verbraucher auf 26 Pfg. für das Stück.

Diese Anordnung tritt mit dem 11. März 1918 in Kraft.

Habelschwerdt, den 6. März 1918.

**Der Vorsitzende des Kreisausschusses.**


## Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Landeck und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich am **11. März 1918** das Restaurant

**zur „Kornecke"**

**Ring 1,** eröffnet habe.

Ich bitte, das meinen Vorgängern geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Es wird stets mein Bestreben sein, meine verehrte Kundschaft in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

**Josef Gottwald und Frau.**

## Nora Hillmann

**Hohenzollernstraße 11**

unterhält ständig großes Lager in sämtlichen an hiesigen Lehranstalten eingeführten

**Lernbüchern, in Schreibwaren und Büroartikeln.**

**Lesezirkel und Leihbibliothek**

bringe ich in empfehlende Erinnerung.

**Gelesene, gut erhaltene Zeitschriften biete ich als billigen Lesestoff für die Winterabende an.**


## Statt Karten.

Am 8. März nachm. 3/4 5 Uhr wurde unsere herzliebe Mutter, unsere Gross- und Urgrossmutter, verw. Frau

**Lehrer und Chorrektor**

**Rosalie Forche geb. Nakel**

nach 88jähriger Pilgerschaft schnell und unerwartet aber wohlbereit zur ewigen Anschauung abberufen.

Ihr Herz war ein nie versiegender Quell treuer Gottes- und edler Menschenliebe.

**Gott sei ihr reicher Lohn!**

R. i. p.

**Hirschberg, Landeck, Hermsdorf** u. K., 10. März 1918.

Namens der Hinterbliebenen

**Lehrer P. Forche.**

Heut verschied

**der Ober-Briefträger a. D.**

## Herr August Groeger

**Inhaber des allgemeinen Ehrenzeichens in Silber.**

Während seiner nahezu 40jährigen Dienstzeit beim hiesigen Postamt hat er es stets verstanden, sich durch seinen Diensteifer und seine Pflichttreue die anerkennende Achtung und Zuneigung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter zu erwerben.

**Sein Andenken wird dauernd in Ehren bleiben.**

Landeck (Schles.), 9. März 1918.

**Das gesamte Personal des Kaiserl. Postamts.**


**Verzinkte Kartoffelkörbe, Stallklaternen. Jaucheschöpfer, Jaucheverteiler. Dauerbrandöfen Kohlenkasten, Kohlenschütter, Ofenbauartikel. Dezimal-, Butter-, Tafelwagen, geeichte Gewichte. Dörrhorden. Schuhbesohler. Sohlenschoner.**

empfiehlt

## Arthur Sindermann.

**Eisenhandlung. Landeck. Ring.**

## Freiwillige Feuerwehr.

Die ordentliche

**General-Versammlung**

findet

**Montag, d. 25. März 1918**

abends 7 Uhr im Hotel **Goldenes Kreuz** statt, und werden hierzu die aktiven, inaktiven und freiwillig zahlenden Mitglieder, sowie Freunde der Wehr ergebenst eingeladen.

**Tagesordnung:**

1. Kassenbericht.
2. Jahresbericht.
3. Wahlen.
4. Anträge.

**Der Vorstand,**
**Ritter,** Oberbrandmeister.


## Bedienung

gesucht. Wo? Zu erfragen in der Expedition des „Landecker Stadtblatt".

## Arbeiter u. Arbeiterinnen

**für Gartenarbeit sucht Junks Gärtnerei, Landeck.**

## Hund entlaufen!

Schwarzer „Dobermann" mit hellbraunen Füßen auf den Namen „Treu" hörend, vor 10—12 Tagen entlaufen, wahrscheinlich nach Landeck.

**Gegen Belohnung** abzugeben bei Frau

**Dr. Gersch,**
Oranienhütte, Seitenberg.

## Achtung!

Die bei mir lagernden **Haus- und Küchengeschirre** welche zur Reparatur hier sind, ersuche ich **bald abzuholen.**

**A. Schön,** Klempnermeister.

**Inserate**

haben im „Stadtblatt" besten Erfolg!



Für die Redaktion nach dem Preßgesetz verantwortlich A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu Beilage.)